

# Materialdienst

## LÄNGSSCHNITT DURCH DIE GEISTIGEN STRÖMUNGEN UND FRAGEN DER GEGENWART

34. Jahrgang/Nr. 21

1. November 1971

**INHALT: KIRCHEN IN DER SÄKULARISIERTEN WELT (VI):** „Kirchlichkeit“ einst und jetzt (Fortsetzung): 18. und 19. Jahrhundert. Statistiken des gegenwärtigen Gottesdienstbesuchs in einzelnen Großstädten und Landeskirchen. Erhebungen von Meinungsinstituten. Gottesdienstbesuch in ausländischen Kirchen. Beteiligung an Radiogottesdiensten und am „Wort zum Sonntag“. Verbreitung der Bistums- und Kirchengebetsblätter. Ein Vergleich mit der Unterhaltungspresse. Die Leserschaften des „Spiegel“ und der Kirchenpresse. (Schluß folgt). / **AUS DER WELT DER AUSSERKIRCHLICHEN GLAUBENS- UND WELTANSCHAUUNGSGEMEINSCHAFTEN:** Islam: Schulfrei. Anschlag eines religiösen Fanatikers. – Perfektionisten: 60 Versammlungsplätze der Gemeinde Gottes. Die Weltkonferenzen der Church of God. – Christliche Wissenschaft: „Bollwerk gegen die Übel.“ Hoffnung auf den Frühling. – Apostolische Gemeinschaften: 50 Jahre Reformiert-Apostolischer Gemeindebund. Endzeiterwartung erlahmt. – Zeugen Jehovas: Deutsche Zeugen Jehovas unter amerikanischer Leitung. Über 5000 Gileadabsolventen. Verbot in Gabun. Abgedroschenes Schema.

### Kirchen in der säkularisierten Welt (VI)

„Kirchlichkeit“ einst und jetzt (Fortsetzung)

*Johann Hinrich Wichern* klagte über das „heidnische Elend, dessen Fluten uns jetzt innerhalb der Kirche über das Haupt zu gehen drohen“ und suchte die Ursache im Versagen der Liebeskraft der Christenheit. *Wilhelm Heinrich Riehl* stellte fest, daß der Drang nach Emanzipierung von allem Kirchlichen, der bei den Gebildeten begann, auch den Mittelstand erfaßt und schließlich unter gleichzeitiger Radikalisierung die Arbeiterschicht erreicht hat. *Albrecht Ritschl* sprach 1877 von „einer unkirchlichen und teilweise antichristlichen Stimmung großer Gesellschaftskreise“, deren Umfang „erschreckend“ sei, und machte dafür vor allem Pietismus und Orthodoxie verantwortlich. Auch der Kirchenhistoriker *Theodor Brieger* klagte in einer Rede 1894 — „Zur Signatur der Gegenwart gehört die fortschreitende Entfremdung von der Kirche“ — die Neuorthodoxie an, weil sie die Frage nach dem Grund der Glaubensgewißheit nicht habe lösen können.

Dagegen suchte *Gustav Ecke* in seinem Buch „Die evangelischen Landeskirchen Deutschlands im 19. Jahrhundert. Blicke in ihr inneres Leben“ die Schuld an dem gegenwärtigen Zerstörungsprozeß beim unheilvollen Einfluß der Aufklärung. Im Jahr 1900 zitierte die „Christliche Welt“ aus einem damals veröffentlichten Buch von *Carl Jentsch*: „Die heutige Religion ist nur für die Theologen Lebensinhalt, für die übrigen Menschen eine Feiertagsangelegenheit und für die, die keine Kirche mehr besuchen, gar nicht mehr oder nur als Gegenstand unfruchtbarer Spekulation und noch unfruchtbareren Zankes vorhanden.“ Die 1910 von Arthur Drews gegründete „Aktion konfessionslos“ erstellte ab 1913 eine *Statistik des Gottesdienstbesuchs*: in Berlin 1—2 Prozent, in Neukölln allein 0,5 Prozent, in der ländlichen Umgebung von Chemnitz 3 Prozent.

So sah's also in der „guten alten Zeit“ aus. Natürlich darf man nicht verallgemeinern. Es gab nicht nur Rückgang, Entleerung und Absterben. Es gab immer auch Erweckungen, rege Gemeinden, stark besuchte Gottesdienste und lebendige Kirchengebiete. Es gab ein Auf und Ab. In Zeiten der Anfechtung und Gefährdung wuchs die Hinkehr zur Kirche, in Zeiten des Friedens und des Wohlstands flaute sie ab.

2. Die *Gegenwart* steht, in den westlichen Ländern, seit Jahren im Zeichen eines unaufhörlich wachsenden Wohlstands und der Volksmotorisierung, die das Wochenende in einem bisher nie gekannten Ausmaß zum Zentrum der Touristik und der Unterhaltungs- und Vergnügungsindustrie gemacht haben. Wie stark ist die Beteiligung an den Gottesdiensten? Eine Gesamtstatistik über die Zahl derer, die im Durchschnitt am Sonntag die 17 868 evangelischen Gottesdienststätten besuchen, die es Anfang 1970 in der Bundesrepublik und in Berlin-West gab, ist nicht vorhanden. So können nur Teilziffern genannt werden. Sie stammen aus verschiedenen Jahren.

In *Berlin-West* wurden 1969 nach dem Konsistorialbericht die Sonntagsgottesdienste und Kindergottesdienste durchschnittlich von 31 000 Personen oder 2,02 Prozent der Gemeindeglieder besucht. In *München* nahmen 1967 an jedem Sonntag etwa 14 400 oder 5 Prozent der über 16 Jahre alten Gemeindeglieder am Gottesdienst teil; 1966 waren es 15 700 gewesen. In *Lübeck* wurde schon 1962/63 im Bericht der Kirchenleitung eine zwar geringe, doch stetige Abnahme des Gottesdienstbesuchs auf 2 Prozent festgestellt. In *Hamburg* stieg die Besucherzahl je Sonn- und Feiertag 1958—1965 von 13 800 auf 15 000 und sank 1968 wieder auf den Stand von 1958 oder 2 Prozent der Kirchenglieder.

In der Protestantischen Landeskirche der *Pfalz* blieb der Gottesdienstbesuch 1962—1968 ziemlich unverändert bei 7,2 Prozent. In der Evangelischen Kirche von *Westfalen* kamen 1969 an jedem Sonntag durchschnittlich 170 544 oder 4,6 Prozent gegen 196 568 im Jahr zuvor und 187 988 im Jahr 1967 in die Kirche. In der *badischen Landeskirche* sank der Gottesdienstbesuch von 15 Prozent im Jahr 1950 auf 8,2 Prozent im Jahr 1968. Am niedrigsten war er in Pforzheim — in einer dortigen Gemeinde wurde festgestellt, daß 60 Prozent der Glieder Ausflüge machen —, am höchsten im Kirchenbezirk Boxberg mit 28 Prozent, in den Landgemeinden lag er bei 16—18 Prozent. In der Evangelischen Kirche von *Kurhessen-Waldeck* wurde 1969 ein sonntäglicher Durchschnittsbesuch von 67 000 festgestellt. In den Jahren 1951—1962 schwankte der Anteil der Kirchenbesucher zwischen 6,76 und 7,35 Prozent. In der *hannoverschen Landeskirche* wurde 1969 ermittelt: 150 000 Gottesdienstteilnehmer je Sonntag, 20 000 weniger als 1968; 20 Prozent der Kirchenglieder besuchten monatlich mindestens einmal einen Gottesdienst, 35 Prozent jährlich einige Male, 25 Prozent nur an hohen Feiertagen oder aus besonderen Anlässen und 20 Prozent niemals. In ländlichen Bezirken lag der Anteil bei mehr als 5 Prozent, in Großstädten teilweise unter 2 Prozent. 1970 sank der Kirchenbesuch auf 146 000 oder 4,7 Prozent. In *Bayern* ist nach Auskunft von Landesbischof D. Hermann Dietzfelbinger vor der Synode im März 1971 in nicht wenigen Stadt- und Landgemeinden ein „Rückgang in verschiedenen Stärkegraden“, in einer etwas größeren Zahl der Gemeinden ein unveränderter oder gesteigerter Gottesdienstbesuch zu verzeichnen. In der evangelischen Kirche in *Hessen und Nassau* lag 1963 die Gottesdienstbeteiligung bei 138 000 oder 5,6 Prozent.

Während diese Ziffern auf Zählungen beruhen, die an ausgewählten Sonn- und Feiertagen vorgenommen wurden, kamen die *Erhebungen von Meinungsforschungsinstituten* zu anderen Ergebnissen. Eine Umfrage des Münchener Insti-

tuts *Infratest* in Nordrhein-Westfalen ergab im Sommer 1970, daß mehr als ein Viertel der Bevölkerung mindestens einmal in der Woche die Kirche besucht; 23 Prozent beschränken ihren Kirchenbesuch auf Weihnachten oder Familienfeiern; 12 Prozent nehmen 1—2 Mal im Monat, 19 Prozent mehrere Male im Jahr und knapp 20 Prozent nie an einem Gottesdienst teil. Diese Zahlen erstrecken sich auf Angehörige beider Konfessionen.

Eine Repräsentativerhebung, die das *Städtebauinstitut Nürnberg* 1969 im Auftrag des Bundesministeriums für Städtebau und Wohnungswesen bei 5100 Haushalten in 16 neuen Wohnsiedlungen der Bundesrepublik vornahm, ergab 46 Prozent regelmäßige Kirchenbesucher bei den Katholiken und 13 Prozent bei den Evangelischen. Von denen, die nicht regelmäßig in die Kirche gehen, erklärten 28 Prozent „weil ich kein Kirchenchrist bin“; 25 Prozent „weil Haushalt und Kinder keine Zeit dazu lassen“; 18 Prozent „weil wir sonntags ausschlafen wollten“; 10 Prozent „weil wir Ausflüge unternehmen möchten“; die übrigen antworteten, daß sie regelmäßig an den Radio- oder Fernsehfeiern teilnehmen oder daß die Gottesdienste zu langweilig, die Predigten zu schlecht seien.

Das *Institut für angewandte Sozialwissenschaft* (Infas) in Bad Godesberg ermittelte für die ganze Bundesrepublik: daß 1962 der Anteil der regelmäßigen Gottesdienstbesucher bei 45 Prozent lag; daß er im Jahr 1966 auf 39 Prozent und im Herbst 1969 auf 37 Prozent der Bevölkerung sank. Der Rückgang 1962 bis 1969 war bei den Katholiken stärker als bei den Protestanten. Von der erwachsenen evangelischen Bevölkerung gingen 1969 21 Prozent, von den Katholiken 58 Prozent regelmäßig in die Kirche. Die Gottesdienste wurden in den Großstädten von 24 Prozent, in den Landgemeinden von 52 Prozent der Bewohner regelmäßig besucht. Ob diese Ziffern stimmen oder nicht zu hoch gegriffen sind, muß freilich bei einem Vergleich mit den kirchlichen Zählungen bezweifelt werden.

Noch ein kurzer Blick ins Ausland: Die 415 000 Glieder der Evangelischen Kirche in *Österreich* besuchten 1949 durchschnittlich fünfmal im Jahr einen Gottesdienst; der sonntägliche Gottesdienstbesuch betrug also etwa 8 %. Seither ist ein Rückgang besonders in den Großstadtgemeinden eingetreten, die z. B. in Wien an gewöhnlichen Sonntagen nur noch 1—3 %, an hohen Feiertagen 10—15 % Gottesdienstbesuch aufweisen. „Am gottesdienstlichen Leben nehmen etwa 5—8 % der Evangelischen Österreichs teil; 90—95 % stehen abseits“ (Amt und Gemeinde 1968, 4). Eine Meinungsumfrage, die eine Arbeitsgruppe der Evangelisch-Reformierten Kirche von *Basel-Stadt* durchführte, ergab, daß an einem Sonntag im März 1967 5 % der Kirchenglieder einen Gottesdienst besuchten, darunter doppelt so viel Frauen wie Männer.

Für *England* stellte Bischof Leslie Newbigin Anfang 1964 fest, daß das Wiedererwachen des religiösen Interesses, das nach 1945 zu beobachten war, jetzt seinen Abschluß gefunden habe. Das Interesse an religiösen Fragen halte zwar unvermindert an, aber dogmatische Antworten würden zurückgewiesen. Im Herbst 1968 sah sich die „Church of England“ — rund 10 Millionen Mitglieder und 14 000 Gemeinden — nach der *New York Times* mit einem „alarmierenden Grad an religiösem Desinteresse“ konfrontiert; selbst an hohen Festtagen wie Ostern kämen nur noch 8 % der Getauften in den Gottesdienst und der theologische Nachwuchs sei innerhalb von 5 Jahren um 22 % zurückgegangen.

Auch die *amerikanischen Kirchen* verzeichnen einen langsamen Rückgang des Gottesdienstbesuchs. Ebenso sind die Taufzahlen seit 1960 in allen „alten“ Kirchen gesunken — im Gegensatz zu dem Wachstum der 50er Jahre. Der Kirchenbesuch schwankte bis 1964 je nach Denomination zwischen 8 und 30 %. Es

darf aber im Blick auf die Kirchen der USA nicht außer acht gelassen werden, daß es ihnen gelungen ist, einen immer größeren Teil der Bevölkerung als Mitglieder zu gewinnen: 1850 gehörten nur 18 % einer christlichen oder jüdischen Gemeinde an; 1964 waren es 64 %.

3. Nun muß bedacht werden, daß die Verkündigung im Gottesdienst nicht mehr wie in früheren Zeiten der einzige Weg ist, um die Gemeindeglieder zu erreichen. Die *Massenmedien* sind zu wichtigen, ja unentbehrlichen Boten für die Verkündigung und Information geworden und die Kirchen haben ihnen nach anfänglicher Zurückhaltung eine wachsende Aufmerksamkeit zugewandt.

Schon 1963 stellte der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in *Lübeck*, D. Meyer, fest, daß nur 2 % an den Gemeindegottesdiensten teilnahmen, aber 8 % die *Radiogottesdienste* hörten. Eine im Auftrag der beiden Konfessionen und des Hessischen Rundfunks durchgeführte Umfrage des Demoskopischen Instituts Allensbach ergab für das erste Halbjahr 1970: etwa 300 000 Hörer hatten in *Hessen* ständig, 900 000 sporadisch die kirchliche Morgenfeier eingeschaltet. Von den ständigen Hörern bezeichneten sich mehr als ein Drittel der Evangelischen und 13 % der Katholiken als kirchenfern oder kritisch; von den sporadischen Hörern stufen sich 43 % Evangelische und 53 % Katholiken in diese Rubrik ein.

Der *Süddeutsche Rundfunk* ermittelte, daß 1968 von den 21,3 % Apparaten, die am Morgen zur Unterhaltungsmusik eingeschaltet waren, 9 % beim Geistlichen Wort abschalteten, 12,2 % die Morgenandacht hörten und 7 %, also mehr als die Hälfte der Hörer, Wert auf diese Sendung legten. Von den 9 %, die abschalteten, ließen die meisten nach Schluß des Geistlichen Worts ihre Apparate wieder laufen. Nach einer Untersuchung von Infratest erreichten die *Gottesdienstübertragungen des NDR/WDR* 1968 im Durchschnitt etwa 1,1 Millionen, 1969 noch 900 000 Hörer; hier muß aber berücksichtigt werden, daß die Hörerbeteiligung allgemein gesunken war. Von den regelmäßigen Hörern waren zwei Drittel eng, der Rest nur „gefühlsmäßig“ mit der Kirche verbunden.

Noch weit größer ist die Zahl derer, die durch das *Fernsehen* erreicht werden. Infratest stellte für den Zeitraum Januar 1968 — Juli 1969 beim „*Wort zum Sonntag*“ eine durchschnittliche Beteiligung von 6,3 Millionen fest. Zum Vergleich: wenn die beliebte Serie „*Der Kommissar*“ ausgestrahlt wird, sitzen 30 bis 35 Millionen Zuschauer vor den Bildschirmen. Von den 6,3 Millionen bezeichneten sich 49 % als Nichtkirchgänger. Die Bewertung der Sendung lag in der Skala von —10 bis +10 bei +2,7. Sie hing weitgehend von der Person des Sprechers und dem Thema ab. 1970 erreichte die Sehbeteiligung je nach dem Sprecher des „*Worts zum Sonntag*“ bis zu 30 % der Fernsteilnehmer. Eine Repräsentativbefragung des Wickert-Instituts für Meinungsforschung im März 1971 ergab, daß 60 % eine unveränderte Beibehaltung dieser Sendung, 17 % eine Verbesserung und 23 % (bei den 18—29jährigen 38 %) die Abschaffung wünschten.

Es sind also viele Millionen, die an der Verkündigung im Hör- und Sehfunk interessiert sind. Dabei muß freilich die Frage nach der effektiven Wirkung dieser Sendungen offen bleiben. Auch steht die Durchschnittsbeteiligung seit einigen Jahren eher im Zeichen des Rückgangs. Aber eine vom Allensbacher Institut 1970 durchgeführte Befragung unter den Katholiken über 16 Jahre ergab, daß 28,9 % die Radio- und Fernsehsendungen als beste Hilfe in Glaubensdingen und im Alltagsleben nannten und ihnen damit einen höheren Rang zuerkannten als dem persönlichen Gespräch und der Aussprache mit dem Priester.

4. Viele Millionen sind auch Bezieher der *Kirchenpresse*. Die Gesamtauflage

der 22 katholischen Bistumszeitungen in der Bundesrepublik und in Westberlin betrug 1969 wöchentlich 2 249 129; für 1950 waren 2 018 770 (bei 4 Millionen weniger Katholiken), für 1963 2 455 525 ermittelt worden. Die Bezieherdichte sank von 1950 bis 1969 von 9,2 % auf 7,8 %. Die Zeitschrift „Publik“ (14, 2. 4. 1971) stellte fest, daß die Bistumspresse seit 1963 im Durchschnitt jährlich 34 399 Bezieher verloren hat. Die evangelischen Kirchengebietsblätter haben nur eine Auflage von 1,1 Millionen und erreichen damit schätzungsweise 2,21 Millionen Gemeindeglieder. Unter der Leserschaft beider Konfessionen sind die Hausfrauen und die über 60jährigen überrepräsentiert, die jüngeren Jahrgänge, Großstadtbewohner und Arbeiter unterdurchschnittlich vertreten. Außer den wöchentlichen Sonntagsblättern umfaßt die Kirchenpresse beider Konfessionen noch zahlreiche Zeitschriften anderer Art — Fachblätter, Organe der Werke und Verbände, Gemeindebriefe u. a. m. — aber ein Großteil von ihnen erscheint nur monatlich oder vierteljährlich oder ist nur für einen bestimmten Personenkreis bestimmt. Die eigentlichen Träger kirchlicher Information und Meinungsbildung sind die Wochenblätter. Sie haben, beide Konfessionen zusammengerechnet, rund 3,35 Millionen Auflage.

Ist's viel? Ein Vergleich ernüchert. Die vier großen deutschen Illustrierten hatten im ersten Vierteljahr 1971 eine Auflage von 6,39 Millionen, die Regenbogenpresse 7,4 Millionen. Die *Unterhaltungspresse*, zusammen 15 Titel, erreicht mit einer Gesamtauflage von fast 14 Millionen Exemplaren mehr als 30 Millionen Leser. Sie ist also viermal so stark wie die Wochenpresse beider Konfessionen. Und sie ist finanziell viel leistungsfähiger als diese, weil die Durchschnittsauflage der einzelnen Blätter um ein Vielfaches höher ist als die der Sonntagsblätter.

Man kann die weltlichen Wochenendblätter in einem gewissen Sinn als Konkurrenz der kirchlichen Sonntagsblätter ansprechen. Denn auch sie üben auf ihre Weise eine *Seelsorgefunktion* aus. Freilich keine christliche, sondern eine säkularistische. In einer Analyse der Regenbogenpresse kam der Soziologe Dr. *Peter Kaupp* zu dem Schluß, daß sie „mit ihrem Angebot an praktisch-seelischer Lebens- und Orientierungshilfe, problemloser Unterhaltung und temporärer Flucht in die Welt des Adels und der Prominenz“ den sozialen und seelischen Bedürfnissen vieler Menschen entspricht. Kaupp zitiert Sigmund Freud: „Das Leben, wie es uns auferlegt ist, ist zu schwer für uns, es bringt uns zu viel Schmerzen, Enttäuschungen, unlösbare Aufgaben. Um es zu ertragen, können wir Linderungsmittel nicht entbehren.“ Eines der besten Linderungsmittel ist die Flucht aus dem Einerlei des Alltags in eine Welt der erfüllten Sehnsüchte, Wünsche und Träume. Die Wochenendpresse ermöglicht diese Flucht. An Motiven, die zur Flucht führen, nennt Kaupp: den zentralen Verlust an Geborgenheit durch das Erlebnis ständiger Bedrohung der Existenz; Verschiebungen auf den Gebieten der Moral, der Bräuche und Werte; allgemeine Strukturverschiebungen in den sozialen Beziehungen; das Leiden unter der Kälte einer technisierten und rationalisierten Welt; die Unmöglichkeit einer umfassenden Bildung. Damit, daß mit Vorliebe und Beharrlichkeit Gestalten wie Soraya und Fabiola als mächtige, angebetete und zugleich leidende Frauen vorgeführt werden, erfüllt die Regenbogenpresse zugleich eine „Trostfunktion“.

Man mag sich über den zweifelhaften Wert dieser säkularistischen „Seelsorge“ einig sein. Aber jedenfalls, auf diesem Gebiet hat die Unterhaltungspresse, an der Verbreitung gemessen, den Kirchen den Rang abgelaufen. Und auch im *Wettbewerb der informierenden und meinungsbildenden Mächte* stehen sie erst im zweiten oder dritten Glied. Eine einzige Zeitschrift, „*Der Spiegel*“, hat mit seinem riesigen Informationsangebot und einer wöchentlichen Auflage von fast

900 000 Stück mehr Gewicht als die gesamte evangelische Gemeindepresse. Er erreicht mit durchschnittlich 5,38 Millionen Lesern einen mehr als doppelt so großen Kreis wie sie.

Auch sonst ist ein Vergleich zwischen den *Leserschaften des „Spiegel“ und der Kirchenpresse* aufschlußreich. Die folgenden Ziffern sind die Ergebnisse der Marplan-Untersuchung (Juli 1969 bis Juni 1970 für die Bistumspresse), der 5 Befragungsaktionen, die im Auftrag des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Presse seit 1968 durchgeführt wurden, und der „Arbeitsgemeinschaft Leseranalyse“ (1. Halbjahr 1971 für den „Spiegel“). Die evangelische Wochenpresse wird von 8,6 % aller Evangelischen, der „Spiegel“ von 11,3 % aller über 14-jährigen Bundesbürger gelesen. Der Anteil der *Hausfrauen* beträgt 50 % bei der evangelischen Kirchenpresse und 51,8 % bei der Bistumspresse (Bundesdurchschnitt 38 %); der „Spiegel“ wird von 38 % aller Frauen gelesen und mehr als die Hälfte von ihnen hat eine über dem Volksschulniveau liegende Schulbildung. Die Gruppe derer, die nur eine *Volksschule* besucht haben, umfaßt 29,7 % der Gesamtbevölkerung, aber 39,2 % der Leser der Bistumspresse. Die *14—39jährigen* (Bundesdurchschnitt 47 %) sind unter den Lesern der Bistumspresse nur mit 32,3 %, die *20—49jährigen* (Bundesdurchschnitt 52 %) unter den Spiegel-Lesern mit 62 % vertreten. Während 46,7 % der Bevölkerung *Männer* sind, stellen sie nur 38,2 % Leser der Bistumspresse, aber 62 % Leser des „Spiegel“. Der Anteil der *über 60jährigen* an der Gesamtbevölkerung beträgt 22,5 %, an den Lesern der evangelischen Sonntagsblätter dagegen 32 % und der Bistumspresse 32,4 %. Weit überdurchschnittlich ist unter den Spiegel-Lesern die Gruppe derer vertreten, die das *Abitur gemacht oder studiert* haben. Von ihnen lesen 40 % und von den Angehörigen freier Berufe und Inhabern leitender Funktionen in Wirtschaft und Verwaltung 23 % den „Spiegel“. Ihre Anteile an der Leserschaft der Kirchenpresse liegen weit darunter. (Schluß folgt)

## Aus der Welt der außerkirchlichen Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften

ISLAM

### Schulfrei

Angesichts der großen Zahl türkischer Schüler hat die *Berliner Senatschulverwaltung* jetzt auch *muslimische Feiertage* in die Liste jener kirchlichen Feiertage aufgenommen, an denen Kinder wegen ihrer Religionszugehörigkeit schulfrei haben. Die muslimischen Kinder haben schulfrei am

Fest des Fastenbrechens und am Opferfest sowie am letzten Freitag des Fastenmonats während der Dauer des Gottesdienstes. Jüdische Schüler und adventistische Kinder müssen auf Antrag der Erziehungsberechtigten jeden Samstag vom Schulbesuch beurlaubt werden.

### Anschlag eines religiösen Fanatikers

Mit den Worten „Nieder mit den Ahmadiyyas!“ stürzte sich am 15. September in Islamabad ein junger Westpakistaner auf den Chefberater des Staatspräsidenten in Wirtschaftsfragen *Mirza Mohammed Ahmad* und verletzte ihn durch zwei Messerstiche. Der Überfallene ist ein direkter Nach-

komme des als Messias, Mahdi, wiedergekommener Christus und Krishna verehrten Gründers der Ahmadiyya-Bewegung Hazrat Mirza Ghulam Ahmad und als solcher blutsverwandt mit seinem Enkel Nasir Ahmad, der seit 1965 die Ahmadiyya leitet.

Wie die Neue Zürcher Zeitung (255,

17.9. 1971) mitteilt, erklärte der Attentäter, er habe mit seinem Anschlag „den Islam retten“ wollen. Im Hintergrund des Überfalls steht das Wiederaufleben extremer Muslimgruppen, die den drohenden Zerfall der Islamischen Republik durch religiösen Fanatismus

zu verhindern suchen. Die Ahmadiyya-Anhänger sind in ihren Augen Häretiker. Schon 1953 hatte es blutige Auseinandersetzungen gegeben, die allein in Lahore Hunderte von Menschenleben kosteten.

## PERFEKTIONISTEN

### 60 Versammlungsplätze der Gemeinde Gottes

Die Gemeinde Gottes hat gegenwärtig 60 Versammlungsplätze in der Bundesrepublik und in Westberlin. Ihr Schwerpunkt liegt in Westfalen. Auch in Niedersachsen und Hessen sind eine Reihe von Gemeinden vorhanden. Dagegen sind sie in Süddeutschland nur

sporadisch vertreten; in Baden und Bayern befinden sich nur je eine, in Württemberg fünf Gemeinden. Großstädte wie München, Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Mannheim sind auf der Gemeindefliste überhaupt nicht zu finden.

### Die Weltkonferenzen der Church of God

Seit 1955 veranstaltet die Church of God (Anderson) alle 4 Jahre eine Weltkonferenz. Die ersten 4 bisherigen Konferenzen fanden in Europa statt: in Fritzlär, Essen, Bochum und Zürich. Die 5. Konferenz wurde vom 7. bis 11. Juli 1971 in *Oaxtepec* (Mexiko) durchgeführt. Über 500 Delegierte aus fast 30 verschiedenen Ländern nahmen daran teil. Das Thema lautete: „Berufen, dem gegenwärtigen Zeitalter zu dienen“. Ein aus über 100 Delegierten, meist Predigern, bestehender „Weltkonferenz-Planungsrat“ beschloß 5 *Richtlinien für die künftigen Weltkonferenzen*. Danach soll ihr Zweck sein: sich gegenseitig zu ermu-

tigen; den Horizont für die weltweite Gemeinschaft zu öffnen; über Erfahrungen und Probleme der Gemeinde Gottes gemeinsam zu beraten; ihren lehrmäßigen und theologischen Standort abzustecken; der Gemeinde im jeweiligen Konferenzland eine Hilfe zu sein. „Gegen eine Welt, die weithin in Flammen steht, muß die Gemeinde eine geschlossene Front bilden“, heißt es im Konferenzbericht der „Evangeliums-Posaune“ (18, 15.9.1971). Die nächste Konferenz 1975 soll in Kenia stattfinden, die übernächste in den USA, aber erst nach 6 Jahren, weil die Gemeinde Gottes 1981 auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblicken kann.

## CHRISTLICHE WISSENSCHAFT

### „Bollwerk gegen die Übel“

Als 1908 die erste Ausgabe der Tageszeitung „*The Christian Science Monitor*“ erschien, sagte Mary Baker Eddy: „Dies ist in Wahrheit von allen Tagen der hellste Tag. Dies ist der Tag, an dem unsere Tageszeitung hinausgeht, um die Menschheit zu erleuchten.“ Als Ziele der Zeitung nannte sie, die Lehre der Christlichen Wissenschaft zu verbreiten und „keinem Men-

schen zu schaden, sondern die ganze Menschheit zu segnen“.

Der Monitor will als „Bollwerk gegen die Übel“ der Zersetzung und falschen Werte wirken. Er bemüht sich in der Berichterstattung um unbedingte Wahrhaftigkeit. Informationen über Konflikte auf politischem, sozialem usw. Gebiet vermittelt er, so schreibt „Der Herold der Christlichen

Wissenschaft“ (1971, 8), in einer Weise, die eine ehrliche Aussöhnung ermöglicht. „Wenn er die Nöte der Welt aufzeigt, trachtet er danach, alle Seiten in einer vernünftigen und unpersonlichen Perspektive darzustellen, auf eine gesunde Grundlage für Verständnis und gemeinsames Vorgehen Nachdruck zu legen, auf ermutigende Anzeichen von Einmütigkeit hinzuweisen und die gemeinsamen Interessen aller Menschen, die in Wirklichkeit die Kinder Gottes sind, mehr in den Mittelpunkt zu rücken. Wenn er sich

in wichtigen Angelegenheiten mit Gleichgültigkeit konfrontiert sieht, liefert er tiefgründige Untersuchungen, um das Denken zu belehren und zu konstruktiven Bemühungen anzuregen.“

Mit Grundsätzen dieser Art ist der Monitor zu einem journalistischen Vorbild geworden. Er hat sich hohes internationales Ansehen erworben und seine Stimme hat in allen Lagern Gewicht wegen der Zuverlässigkeit der Nachrichten und der Abgewogenheit des Urteils.

### Hoffnung auf den Frühling

Von der *Jahresversammlung der Mutterkirche in Boston* wurde am 7. Juni 1971 Frau Elizabeth Glass Barlow zum Präsidenten für die Zeit bis zum 5. Juni 1972 gewählt. In den Vortragsrat der Christlichen Wissenschaft wurde Kurt Gladhorn aus Frankfurt gewählt mit dem Auftrag, ausschließlich in deutscher Sprache Vorträge zu halten. Der gebürtige Berliner zog sich 1962 vom Geschäftsleben zurück, um sich ganz der Heilarbeit der Christlichen Wissenschaft zu widmen. In der Bundesrepublik und Westberlin zählt die Christliche Wissenschaft 53 Kirchen und 59 Vereinigungen, in Österreich eine Kirche (Wien) und eine Vereinigung (Salzburg) und in der Schweiz 16 Kirchen und 20 Vereinigungen. Dazu kommen 5 Hochschulvereinigungen in der Bundesrepublik und je eine in Wien und Zürich.

Auf der Jahresversammlung in Boston wurde u. a. mitgeteilt, daß die Zahl der Aufnahmesuche gegenüber dem Vorjahr um 11 Prozent gestiegen, die Gesamtmitgliederzahl aber ein wenig gesunken ist. Der Christian Science Monitor konnte 17 000 neue Abonnenten gewinnen. Einige seiner Aufsatzserien fanden internationale Anerkennung und Verbreitung. Das Kirchenzentrum in Boston erfährt eine großzügige bauliche Erneuerung und Ausweitung. So wird u. a. ein neues

Verwaltungsgebäude mit 26 Stockwerken Ende 1972 bezogen werden können; bisher waren die Verwaltungsräume in 6 verstreut liegenden und veralteten Häusern untergebracht.

Die Werke von Mary Baker Eddy liegen in 24 Sprachen vor, davon „Wissenschaft und Gesundheit“ allein in 13 Sprachen. Der Verkauf hat im vergangenen Jahr den bisher größten Umfang erreicht. Nach dem Bericht des Geschäftsführers William H. Alton wurden im letzten Jahr 5000 Vorträge für Kirchen und Vereinigungen und 500 für Hochschulvereinigungen gehalten. In 8 größeren Städten wurden zweitägige Konferenzen für Ausüßer veranstaltet. Zur Unterstützung der Heilarbeit sollen mehr Pflegerinnen ausgebildet werden. „Unsere Kirche hat nach dem reichen sommerlichen Wachstum und den herbsthlichen Ernten, die sich in den 30er Jahren gezeigt hatten, in den vergangenen Jahren beinahe winterliche Zustände erlebt... Doch *jetzt sehen wir viele Anzeichen des bevorstehenden Frühlings.*“ Solche Anzeichen sind der deutliche Wandel in der Einstellung der Menschheit gegenüber der Religion, die Abkehr vom materialistischen Dogmatismus, der Hunger nach geistigen Werten. „Das menschliche Bewußtsein wird also auf die Christliche Wissenschaft vorbereitet.“



## 50 Jahre Reformiert-Apostolischer Gemeindebund

Am 17. April 1921 hatte der Stamm-apostel *Hermann Niehaus* den Dresdener Bezirksapostel *Carl August Brückner* und einige Wochen später auch den Apostel *Max Ecke* in Görlitz ausgeschlossen. Sie gründeten mit Tausenden Anhängern in Sachsen, Schlesien und Thüringen am 5. Mai 1921 den Reformiert-Apostolischen Gemeindebund. Grund der Spaltung war die Auflehnung gegen die unbiblisch-autoritären Machtansprüche des Stammapostels. „Das Stammapostelamt nahm wie das Papsttum für sich Rechte in Anspruch, die ihm nach dem Willen Christi nicht zukamen“, schreibt Apostel *R. Ludwig* in einem Rückblick (Herold 18, 15. 9. 1971).

Von den Neupostolischen als „abgefallener Ast“ bezeichnet und zum Verzicht auf zahlreiche Kapellen, Gemeinderäume usw. gezwungen, mußten sich die Reformiert-Apostolischen mit Behelfsunterkünften abfinden. In Netzschkau/Vogtland konnte unter Aufbietung aller Kräfte 1925 eine Kapelle gebaut werden. In Greiz, Oelsnitz und Neigersdorf konnten die Ka-

pellengrundstücke gehalten, in Zwickau und Verdau neue erworben, in Elsterwerda eine kleine Kapelle gebaut werden. Die Gemeinden im früheren Schlesien und im Sudetenland lösten sich infolge der Umsiedlung auf mit Ausnahme einer kleinen Gemeinde in Vilemov (CSSR). Die Gemeinden in der Bundesrepublik konnten infolge der politischen Entwicklungen nicht mehr hinreichend betreut werden und wurden deshalb unter die Obhut der 1955 gegründeten Apostolischen Gemeinschaft gestellt.

Der Reformiert-Apostolische Gemeindebund hat sich mit ihr und mit zahlreichen anderen Oppositionsgruppen 1956 zur „*Vereinigung der Apostel der Apostolischen Gemeinden*“ zusammengeschlossen. Apostel Ludwig: „Es ist aufgrund der vielen Erfahrungen unsere Pflicht, recht wachsam zu sein gegenüber allen Erscheinungen von Personenkult, geistlicher Vorherrschaft und falscher Naherwartung des Herrn, wenn sie bestimmte Zeitpunkte (aus menschlicher Vollmacht) festlegt.“

### Endzeiterwartung erlahmt

Die Botschaft, daß Christi Wiederkunft dicht bevorstehe, wurde auch nach ihrer Kompromittierung durch den Tod des Stammapostels *J. G. Bischoff* von seinem Nachfolger *Walter Schmidt* nachdrücklich weiter verkündigt. In Wort und Schrift schärft er unermüdlich den Gläubigen ein, daß das Ende bald komme und daß sie sich deshalb von den Bindungen an die Welt lösen, ihre Verlockungen meiden und sich eng an die Weisungen der Apostel halten müssen. Aber seit dem Tod Bischoffs sind 11 Jahre vergangen, und der unermüdliche apokalyptische Alarm des jetzigen Stammapostels scheint seine *Wirksamkeit einzubüßen*. In der „Wächterstimme“ (13, 1. 7.

1971) wird geklagt: „Auch heute stehen die Kinder Gottes in der Gefahr, zu verlieren, was sie sich erarbeitet haben. Es ist nicht so sehr der Glaube an das wiederaufgerichtete Apostelamt, der der Prüfung unterzogen wird, als vielmehr das Vertrauen in das Wort des Stammapostels, daß das Wiederkommen Jesu vor uns steht.“

Trotzdem ist die *Enderwartung immer noch Tema Nr. 1* in den neupostolischen Blättern. In immer neuen Variationen wird verkündigt (Jugendfreund 11, 1. 11. 1970): „Wie reich ist heute doch das Volk des Herrn, daß es so gesegnet ist! An der Hand des Stammapostels und der Apostel dürfen wir sichere Schritte tun auf

dem Weg des Heils. Unter ihrer Pflege werden heute die zukünftigen Könige und Priester vollendet. In *einem* Augenblick wird dann am Tag des Herrn die Verwandlung und Entrückung der Braut Christi stattfinden. Nach diesem gewaltigen Ereignis seh-

nen wir uns.“ Aber Sätze dieser Art spiegeln offensichtlich nicht mehr den gegenwärtigen inneren Stand der neuapostolischen Gemeinden, sondern werden mehr und mehr zu konventionellen Formeln.

## ZEUGEN JEHOVAS

### Deutsche Zeugen Jehovas unter amerikanischer Leitung

Wie schon berichtet (MD 1970, S. 130f), wurde der deutsche Zweigdiener *Konrad Franke* am 1. Oktober 1969 seines Amtes enthoben, weil er den Endzeittermin 1975 erster nahm, als die Leitung der Wachturm-Gesellschaft dies wünschte. So war er in einer internen Versammlung der Funktionäre von Hamburg und Umgebung am 20. Januar 1968 Zweiflern entgegengetreten, die an die Blamage mit dem Jahr 1925 erinnerten, deshalb auch im Blick auf das Jahr 1975 Vorbehalte anmeldeten und zur Zurückhaltung rieten. Ihnen entgegnete Franke, daß die Prophezeiung für 1975 doch von der Wachturm-Gesellschaft komme, die zugleich eine Unmenge Beweise dafür geliefert und daran nicht den geringsten Zweifel habe. „Trauen wir dem Sklaven (d. h. der

Wachturm-Gesellschaft) nicht mehr?“

Daß besagte Gesellschaft durch ihren Sprecher, den Vizepräsidenten F. W. Franz, das Jahr 1975 vorsorglich mit einem „es könnte sein“ versehen hatte, wollte Franke nicht wahrhaben. Er setzte sich damit in Widerspruch zu Jehovas „Mitteilungs- und Offenbarungskanal“, und den deutschen Zeugen drohte Verwirrung. Deshalb wurde er abgesetzt. Die deutschsprachigen Zeitschriften der Zeugen Jehovas schwiegen sich bisher über diese Vorgänge aus. Anstelle von Franke wurde ein Amerikaner, *Richard E. Kelsey*, als Zweigdiener in Wiesbaden eingesetzt. Es ist das erstmal in der Geschichte der deutschen Zeugen, daß sie einem ausländischen Leiter unterstellt sind.

### Über 5000 Gileadabsolventen

Die am 1. Februar 1943 eröffnete *Wachturm-Bibelschule Gilead*, die hauptamtliche Prediger ausbildet, konnte am 17. März 1971 die 50. Klasse entlassen. Insgesamt sind bisher 5037 Personen geschult worden. Sie waren 1970 in 159 Ländern tätig, aber gegenwärtig können sie nach Mitteilung von „Erwachtet!“ (15, 8. 8. 1971) nur noch in 124 Ländern wirken. „Der Grund dafür ist größtenteils die feindselige Einstellung gewisser Regierungen gegenüber der Tätigkeit der christlichen

Zeugen Jehovas; diese Einstellung kommt in der Ausweisung der in solchen Ländern tätigen Missionare zum Ausdruck.“ Das sei für die Regierungen dieser Länder — es werden unter anderem Birma, Kamerun, Gabun, Madagaskar, Malawia und Sambia genannt — „recht beschämend“, aber Jehova habe das Predigtwerk der Gileadabsolventen reichlich gesegnet: die Zahl der Zeugen sei von knapp 110 000 im Jahr 1943 um das Dreizehnfache auf 1 483 430 gestiegen.

### Verbot in Gabun

In Gabun, wo die Zeugen Jehovas seit 1958 tätig sind, wurden ihre Ar-

beit Ende April 1970 verboten, ihre Literatur beschlagnahmt und ihre Mis-

sionare ausgewiesen. Das Verbot wurde damit begründet, daß sie die Fahne nicht achten, die Steuern nicht zahlen, zum Boykott der Wahlen auffordern und Unruhe unter der Bevölkerung verursachen. In einem Verteidigungsschreiben an die Regierung wiesen die Zeugen die Haltlosigkeit dieser Beschuldigungen nach, erhielten aber den Bescheid, daß die Entscheidung „maßgebend und unveränderlich“ sei. Im „Wachturm“ (14, 15. 7. 1971) wird das

Verbot auf die Umtriebe der „Geistlichen“ zurückgeführt: ein Minister sei protestantischer Pfarrer, ein prominenter politischer Führer katholischer Priester und „viele Geistliche, sowohl katholische als auch protestantische, hätten sich in der Wohnung eines Regierungsmitglieds versammelt und sie hätten sich über einen Plan gefreut, die Religionsfreiheit für diese christlichen Zeugen aufzuheben.“

### Abgedroschenes Schema

„Alle Nationen sind nun auf dem Marsch nach Harmagedon.“ „Die Konfrontation mit Gott steht bevor!“ „Da — krach — kommt der frontale Zusammenstoß!“ Solche aufregende Nachrichten stehen in dem von der Wachturm-Gesellschaft herausgegebenen Schriftchen *„Wenn alle Nationen frontal mit Gott zusammenstossen“*. Da ist von den Nationalismen und den Konflikten zwischen Ost und West die Rede. Und vor allem von „der Christenheit“, die daran schuldig sein soll. Denn „die Christenheit spielt unter den Nationen dieser Welt eine dominierende Rolle“. Begründung: „Die Hälfte der Mitgliedstaaten der weltlichen Vereinten Nationen sind Nationen der Christenheit.“ Und die gehen ganz übel mit der Menschheit um: „Zusammen mit der Bibel führen die Nationen der Christenheit Waffen einer blutigen Kriegführung mit sich und sind schwerer bewaffnet als die ganze Welt zu irgendeiner früheren Zeit der Menschheitsgeschichte.“

Hier sind *viele Fragen zu stellen*. Etwa: Wo wird die „dominierende Rolle“ der Christenheit in der Welt-politik unserer Zeit sichtbar? Mit welchen Mitteln spielt sie diese Führungsrolle? Wie setzen sich die 50 Prozent UN-Mitglieder zusammen, die angeblich „Nationen der Christenheit“ sind? Was versteht die Wachturm-Gesellschaft überhaupt unter „Nationen der

*Christenheit*“? Offensichtlich etwas ganz Minderwertiges, Elendes, Verdorbenes. Offensichtlich den Schwarzen Mann der Völkerwelt. Offensichtlich einen Mülleimer, in den sie alle Welt-übel hineinschüttet, um dann ihren monotonen Refrain anzustimmen: Daran ist „die Christenheit“ schuld! Ihre Zeitschriften wimmeln von Behauptungen wie diesen: „Überall in der übrigen Welt widersprechen die Früchte der Christenheit ihrem Anspruch, christlich zu sein. Die weitverbreiteten Verbrechen und Gewalttaten, die politische Korruption und allgemeine Habsucht, die Rauschgiftsucht und die lockere Moral sind überall zu sehen. Insbesondere die zwischen angeblichen Christen geführten Kriege strafen ihre Behauptung, Nachfolger Jesu Christi zu sein, Lügen“ (Erwachet 18, 22. 9. 1971). Falsch. Der Satz müßte lauten: Insbesondere ihre Demagogie straft die Behauptung der Theokratischen Organisation, Nachfolger Jesu Christi zu sein, Lügen. Sie weiß ja doch genau, daß nirgendwo in der abendländischen Welt die Kirchen die maßgebende politische Macht in der Hand haben, und sie versäumt es auch nicht, die Krisen und Schwächen der Kirchen mit Frohlocken in ihren Publikationen zu registrieren. Und nur ein politischer Ignorant kann behaupten, daß „die Nationen der Christenheit“ Bibel und Blutdurst paa-

ren und schwerer bewaffnet sind als die Menschheit je in ihrer Geschichte seit der Steinzeit. Wo steckt denn die Bibel im politischen Getriebe der „Nationen der Christenheit“? Und gilt der menschheitsgeschichtliche Bewaffnungssuperlativ nur für die sogenannte „christliche“ Welt oder nicht genau so für die kommunistischen Staaten Europas und für Rotchina, das auf nichtchristlichen Traditionen fußt?

Aber diese ganzen stereotypen Formeln zeugen davon, wie schwer sich die Wachturm-Gesellschaft damit tut, die weltpolitische Gegenwartslage so zurechtzubiegen, daß sie *in ihr apokalyptisches Konzept paßt*. Dieses Konzept ist an der Konstantinischen Ära hängen geblieben. Daß sie abgelaufen ist und daß inzwischen die Kirchen vom Staat getrennt wurden, daß einst „christliche“ Staaten im Osten die Kirchen unterdrücken, eine einst „christliche“ Gesellschaft im Westen sich säkularisierte, nichtchristliche Mächte eine führende Bedeutung in der politischen Arena gewannen — das alles wird von der Wachturm-Gesellschaft beharrlich ignoriert. Sie tut es aus zwingenden, wenn auch nicht aus guten Gründen. Ihr ganzes apokalyptisches Schema, in dem „die Christenheit“ als Lieblingsfeind der Wachturm-Theokraten und darum als Repräsentant des Teufels figuriert, würde ja zusammenpurzeln. Und die Schlacht von Harmagedon, in der Jehova seine Feinde zermalmt: „krach“ — bumbum — „Horch, wie es knirscht beim Zerreiben!“, könnte von den Wachturm-Gläubigen nicht mehr mit jubelnder Schadenfreude als Massenabschlachtung „der Christenheit“ gefeiert werden, sondern bekäme bei einer

globalen Geschichtsschau ganz andere Konturen.

Aber die Wachturm-Gesellschaft muß um der puren Selbsterhaltung willen unter allen Umständen an ihrem abgedroschenen Schema festhalten. Die Weltbühne hat sich längst geändert. Aber die provinziell-abendländische Perspektive der Theokratischen Gesellschaft ist geblieben. Wenn diese Perspektive von ihren Gläubigen in lateinamerikanischen Favelas und im afrikanischen Busch akzeptiert wird, ist das noch begreiflich. Aber daß sie von den Zeugen in Nordamerika und Westeuropa, die immerhin keine Analphabeten sind, widerspruchslos hingenommen wird, muß verwundern. Eine psychologische Erforschung ihrer Horizonte und geistigen Hintergrundmotive ergäbe sicher interessante Aufschlüsse.

Nur das *Jahr 1975*, das vor einiger Zeit als mutmaßlicher Termin des Endes proklamiert worden war, wurde aus dem Verkehr gezogen. Aus Verlegenheit. Denn bis 1975 sind es nur 4 Jahre. Und bis jetzt sind keinerlei Zeichen, Bewegungen, Konflikte sichtbar, die darauf hindeuten, daß in Bälde „der Sturmwind des gerechten Zornes Gottes“ alle pulverisierten Überreste des jetzigen teuflischen Weltsystems „von der Dreschtenne wegfege“ wird. Nur hehlingen macht die Broschüre den Leser darauf aufmerksam, daß „im radikalen Lager die russischen Führer sagen, sie würden erwarten, bis zum Jahre 1975 die ganze Welt kommunistisch gemacht zu haben“. Aber auch diese Behauptung hat sich die Wachturm-Gesellschaft aus den Fingern gezogen.